

Einsatz des ASB-Kriseninterventionsteams KIT-München beim terroristischen Anschlag 2016 im Olympia-Einkaufszentrum München

Am 22. Juli 2016 tötete ein 18-Jähriger aus rechtsextremistischen Motiven im Münchner Norden neun Menschen. In einem Fastfood-Restaurant hatte der Täter fünf Jugendliche aus nächster Nähe erschossen, vier weitere Menschen auf der Flucht, ehe er sich knapp drei Stunden später selbst tötete. Als um 17.50 Uhr die ersten Notrufe eingingen, begann für das KIT-München einer der herausforderndsten Einsätze seiner 27-jährigen Geschichte.

„Wir waren ohne zeitlichen Puffer sofort mittendrin und über Stunden in einer Unsicherheit, weil es bis zur Entwarnung durch die Polizei bis in die späte Nacht dauerte“, sagt Timo Grünbacher, der damals dem 22 Einsatzkräfte starken KIT-Team angehörte, das am Tag des Ereignisses selbst und an den Folgetagen gemeinsam mit 27 Einsatzkräften anderer Hilfsorganisationen hunderte Menschen akutbetreute.

Die Aufgaben erstreckten sich dabei von der unmittelbaren Betreuung von Personen über das Überbringen von Todesnachrichten bis hin zur behutsamen Begleitung von Trauernden, die sich an der Gedenkstelle vor dem Olympia-Einkaufszentrum versammelten, über Tage hinweg. Unter den Betreuten waren ganz unterschiedlich Betroffene – Hinterbliebene, Menschen, die die Tat selbst beobachtet hatten, aber auch viele Münchner Bürgerinnen und Bürger, die von der Tat schockiert waren.



2021 Feierliche Gedenkfeier am 5. Jahrestag des Anschlags. Foto: ASB München/Oberbayern



2016, Terroristischer Anschlag in München: In den Tagen und Wochen danach erinnert ein Blumenmeer an die Schreckenstat. Foto: dpa/picture-alliance

Grünbacher erinnert sich an eine Stimmung in München, „in der sich die meisten Menschen erst mal zurückgezogen und in Sicherheit gebracht haben, aber irgendwie ohnmächtig waren und nur abwarten konnten“. Er sei froh gewesen, in dieser Situation etwas tun zu können. „Wir Einsatzkräfte haben ja im Gegenteil alles hochgefahren - und sind handlungsfähig geworden.“

Auch in den Folgetagen war das KIT rund um die Uhr im Einsatz. „Wir haben Augenzeugen helfen können, indem wir ihnen einfach erklärt haben, dass ihre Reaktion - Albträume, Unsicherheit, Gedanken an das Ereignis -auch ein paar Tage nach dem Attentat völlig normal ist und sie nicht krank sind“, sagt Grünbacher. Besonders beeindruckte ihn in der Nacht des Anschlags die Initiative #OffeneTür. Münchner*innen boten Menschen, die wegen der stillgelegten Infrastruktur nicht nach Hause kamen, über den Kurznachrichtendienst Twitter einen Schlafplatz an. „Das hat gezeigt, dass wir trotz großer Angst eine Stadtgemeinschaft sind.“

Mehr zum KIT-München finden Sie unter www.kit-muenchen.de